

CAPRI 23

MAI 1997

Zeitschrift für schwule Geschichte

INHALT

»Goodbye to Berlin? – 100 Jahre Schwulenbewegung«	2
Programm der Vortragsreihe zur Ausstellung	3

Alle Vorträge beginnen um 19 Uhr im »Studio« der Akademie der Künste, Berlin-Tiergarten, Hanseatenweg 10.

Der Eintritt ist frei.

- Di 20.5. Carl Morse/New York : Best of the Best: Gay & Lesbian Poetry in Our Time. VORTRAG IN ENGLISCH MIT ÜBERSETZUNG
- Mi 21.5. Douglas Thurnbaugh/New York: Serge Diaghilev: The Quest For Love VORTRAG IN ENGLISCH MIT ÜBERSETZUNG
- Mo 26.5. Prof. Dr. Rüdiger Lautmann/Bremen: Paradoxien der homosexuellen Identität
- Di 27.5. Dr. Marita Keilson-Lauritz/NL-Bussum: Das versäumte Jubiläum oder: Die Anfänge der Schwulenbewegung anno 1896
- Mi 28.5. Dr. Harry Oosterhuis/Amsterdam : Richard von Krafft-Ebings Stiefkinder der Natur.
- Do 29.5. Prof. Dr. James Steakley/Madison,USA : Die Freunde des Kaisers. Die Eulenburg-Affäre im Spiegel zeitgenössischer Karikaturen MIT DIAS
- Mo 2.6. Eduard Stapel / Leipzig : Schwule Bürgerrechtsbewegung und Stasi in der DDR
- Fr 6.6. Dr. Martin Dannecker/Frankfurt a.M.: Schleichende Bewegung. Homosexualität in der BRD in den 50er und 60er Jahren
- Mo 9.6. Dr. Günter Grau/Berlin: Ein Leben im Kampf gegen den § 175. Zum Wirken des Dredener Arztes Rudolf Klimmer
- Di 10.6. Dr. Wolfgang von Wangenheim/Berlin: Der Gott küßt den Hirten. Zu den »Gegenbildern« der Ausstellung. MIT DIAS
- Mi 11.6. Johanna Kamermans/ Berlin : Geschlechtswandel im kulturellen Vergleich
- Do 12.6. Dr. Geertje Mak/Utrecht: Hirschfeld und Transvestitinnen: Weshalb es nie etwas geworden ist zwischen Frauen in Männerkleidung und der Sexualwissenschaft
- Di 17.6. Wilhelm von Rosen/Kopenhagen: Schwule Geschichte Dänemarks VORTRAG IN ENGLISCH MIT ÜBERSETZUNG
- Mi 18.6. Hubert Kennedy/ San Francisco: John Henry Mackay – ein Berliner Original
- Fr 20.6. Harald H. Jepsen / Odense: Stimmen aus dem schwulen Prag 1918-1938
- Di 24.6. Daniel Nicoletta / San Francisco: Harvey Milk – a personal perspective DIA-VORTRAG IN ENGLISCH MIT ÜBERSETZUNG
- Mi 25.6. Prof. Dr. Wolfgang Popp / Siegen: Ein schwuler Engländer im Berlin der frühen dreißiger Jahre: Christopher Isherwood
- Fr 27.6. Dieter Schiefelbein/Frankfurt a.M. : »...ebenso wie die Juden« Versuch ein Missverständnis zu verstehen
- Mi 2.7. Dr. Siegfried Tornow/Berlin : Männerliebe und Männerhass im Werk des rumänischen Dichters Panaït Istrati
- Do 3.7. Arno Schmitt/Berlin : Schwule und islamisches Recht
- Fr 4.7. Lic. phil. J. Edgar Bauer/Kiel: Tertium non datur. Sexuelle Identifikation und Befreiungsgeschichte bei Magnus Hirschfeld
- Do 10.7. Michael Holy/Frankfurt a.M.: Historischer Abriss der Schwulenbewegung in den 70er Jahren in Westdeutschland
- Fr 11.7. Ina Hartwig/Berlin: Ist Albertine wirklich ein rasierter Mann? Prousts Poetik der Homosexualität
- Mi 16.7. Rainer Hoffschildt / Hannover: Statistik der Verfolgung Homosexueller in der NS-Zeit
- Do 17.7. Prof. Dr. Rob Tielman / Den Haag: Zur Geschichte der niederländischen schwul/lesbischen Bewegung
- Fr 18.7. Prof. Dr. Andreas Meyer-Hanno/Frankfurt a.M.: Im gleichen Tritt die Treppe rauf. Schwule und Schwulsein 1945 bis 1969
- Di 22.7. Prof. Dr. Simon Karlinsky/ Berkeley, CA: Der Streit um Peter Tschaikowskys Leben und Tod
- Mi 23.7. Prof. John De Cecco/ San Francisco: Gerechtigkeit durch Sexologie?VORTRAG IN ENGLISCH MIT ÜBERSETZUNG
- Do 24.7. Prof. Dr. Erwin Haeberle/Berlin & Prof. Dr. Dalin Liu/ VR China : Homosexualität in China
- Fr 25.7. Jonathan Ned Katz/New York: The Invention of Heterosexuality VORTRAG IN ENGLISCH MIT ÜBERSETZUNG
- Di 29.7. Sixt Kapff/Palermo: Erinnerungen an Alfred Kinsey
- Do 31.7. Prof. Dr. Gert Mattenklott / Berlin : Gay Community und Großstadt

Manfred Herzer: In memoriam Günter Maeder	16
Christopher Isherwood: Vier Briefe an Günter Maeder 1952 bis 1974	17

HERAUSGEBER: Schwules Museum, Mehringdamm 61, 10961 Berlin FON 030-694 50 38 FAX 030-693 40 37
REDAKTION: Manfred Herzer, Blücherstr. 61, 10961 Berlin DRUCK: Schwulenreferat des AstA der Freien Universität Berlin
ISSN 1431-8024

Zur Ausstellung »Goodbye to Berlin? — 100 Jahre Schwulenbewegung«

Nicht um Berlin und auch nicht um Berlins drittes Geschlecht geht es in dieser Ausstellung. Vielmehr werden die Verbindungslinien und Verläufe der wechselseitigen Einflüsse untersucht, die das schwule Berlin mit der übrigen Welt im Verlauf einer oft dramatischen und oft genug tragischen Geschichte verbanden. Zwei Jahreszahlen, 1897 und 1933, markieren Einschnitte, die alles bisher dagewese, radikal verwandelten und Wendepunkte von epochaler Bedeutung markieren. 1897 wurde Berlin mit der Gründung der weltweit ersten einschlägigen Organisation, des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, zum Fokus einer sich in den folgenden hundert Jahren global ausbreitenden schwulen Emanzipationsbewegung, und 1933 war mit dem Beginn der Nazidiktatur alles vorbei, soweit es Berlin betraf. Der englische Dichter Christopher Isherwood, der wie viele andere ausländische Schwule nach Berlin gekommen war, weil er hier ein freieres Leben führen konnte als irgendwo sonst, gab seinem Buch, in dem er die Zerstörung dieser Lebensbedingungen durch die Nazis verarbeitete, den bezeichnenden Titel *Goodbye to Berlin*. Er umschreibt in einer poetischen Formel jenen Vorgang der Vertreibung und Auslöschung jedweder, nicht nur der schwulen, Freiheits- und Emanzipationsbestrebungen aus der deutschen Hauptstadt, den Abschied der Freiheitskämpfer (und wiederum nicht nur der schwulen) von ihrem vielleicht utopischen Projekt, die Aufklärung zu vollenden und gerechtere Verhältnisse zu schaffen.

Mit dem Abschied von Berlin war das Projekt Schwulenemanzipation zum Glück nicht aus der Welt. Trotz des Rückschlags, den die Naziherrschaft bedeutete, lebte es weiter, in der Schweiz, in den Niederlanden, in der Tschechoslowakei, in Paris, wo Hirschfeld wenigstens den Versuch unternahm, ein neues Institut für Sexualwissenschaft zu eröffnen. Isherwood, der sich nach einer wildbewegten Odyssee schließlich in Kalifornien niederließ und dort viel später als Greis, seine Eindrücke von 1930 wieder aufgreifend, an der Gay Liberation Movement teilnahm, bewahrte so auf seine Art das alte Berliner Projekt vor dem Scheitern; es hatte eine Unterbrechung gegeben und Ortsveränderungen, der Abschied von Berlin im Jahre 1933 hatte bewirkt, daß dort, wo die Nazis keine Macht hatten, die Idee der Schwulenzufreiung weiterlebte. Das war aber zunächst nur auf kümmerlichem Niveau möglich, und während der Kriegszeit war es eigentlich nur die Schweiz, wo in der Gruppe um Karl Meier und die Zeitschrift *Menschenrecht/Der Kreis* schwule Selbstorganisation und Emanzipationspolitik überdauerten. Nachdem der Hitlerfaschismus besiegt war, gelang es nur noch in

bescheidenem Maß, an die Berliner Tradition von vor 1933 anzuknüpfen. Die Rolle Berlins als der avantgardistischen Metropole der Schwulenemanzipation war endgültig ausgespielt, die Richtung der Beeinflussung und Anregung hatte sich nun umgekehrt: Aus dem Ausland, aus der Schweiz, den Niederlanden und zunehmend auch aus den USA mußten die Konzepte einer Schwulenpolitik reimportiert werden, und die ersten Initiativen von jungen Schwulen, die die Nazizeit überlebten hatten, kamen nicht mehr aus Berlin, sondern aus Frankfurt am Main (Hans Giese) und Dresden (Rudolf Klimmer). Gewiß war Berlin in der Zeit des Kalten Krieges keine schwulenpolitische Wüste, manche Impulse gingen schon bald wieder von hier in die Welt. So war der erste Spielfilm, in dem ein schwuler Mann auftritt, der sich gegen seine Verfolgung erfolgreich wehrt (Veidt Harlans *Anders als du und ich* von 1957) ein (West)Berliner Erzeugnis. Als aber Ende der sechziger Jahre zuerst in Ostdeutschland und dann im Westen ein altes Teilziel der Schwulenbewegung, die Reform der betreffenden Strafbestimmungen, verwirklicht wurde, orientierten sich die Gesetzgeber weniger an den inländischen Interessenvertretungen, als an ausländischen Vorbildern (in der BRD Großbritannien, in der DDR die Tschechoslowakei). Daß der Reformimpetus in London und Prag sich mit manchen seiner Wurzeln bis in das Berlin des ersten Jahrhundertdrittels zurückverfolgen läßt, war vermutlich kaum einem der Beteiligten bewußt. Und die neuere Schwulenbewegung, die hierzulande nach 1970 zu neuen Ufern aufbrechen wollte, ist ohne die Vorbilder aus der Hippieszene und der Gay Liberation in New York und San Francisco überhaupt nicht vorstellbar.

Es geht also in *Goodbye to Berlin?* darum, einen mehrfachen Richtungswechsel der Beeinflussung zu verdeutlichen: Bis 1897 war Berlin so etwas wie ein Akkumulator, der die Idee der schwulen Selbstbefreiung und Selbstorganisation, die im 19. Jahrhundert in Europa in der Luft lag, verdichtete, bis sie zur Tat werden konnte, zur Gründung der ersten Schwulenorganisation überhaupt. In den folgenden Jahrzehnten strahlte dieses Berliner Modell auf die übrige Welt aus und wurde, wie wir rückblickend sagen dürfen, die Keimzelle der weltweiten Schwulenbewegung unserer Tage. Die Zerschlagung der Schwulenbewegung durch die Nazis im Jahre 1933 bewirkte die entscheidende Wende; während in Nazideutschland eine Schwulenverfolgung begann, die die Sodomiterverfolgungen der frühen Neuzeit an Grausamkeit und Zahl der Opfer weit übertraf, ging das Projekt der Schwulenemanzipation gewissermaßen aus Berlin ins Exil nach Zürich, Amsterdam, Paris und London und überdauerte

dort die faschistische Epoche in polyzentrischen Existenzformen. *Goodbye to Berlin?* könnte demnach als Metapher für die Bewegungsform des schwulen Emanzipationsgedankens gelten: Von Berlin in die Welt und nach der faschistischen Nacht aus dem Exil zum Ausgangspunkt zurück. Nach der Befreiung, als 1945 wieder an so etwas wie eine homosexuelle Frage gedacht werden konnte, hatte das Emanzipationsstreben eine neue Sprache gefunden: Während die Schwulenromane Jean Genets aus den vierziger Jahren die alte Sklavensprache und das Gerede von asexuellem Freundschaftseros endlich überwand, versuchte die Nachkriegsschwulenbewegung, den anstößigen Sex hinter dem Konzept der Homophilie zu verbergen. Die Erinnerung an den erzwungenen

Abschied und an die gewaltsame Unterbrechung von 1933 mußte natürlich dem Emanzipationskampf seit 1945 ihre Spuren einprägen. Die Forderung nach Freiheit und Gleichheit bewahrte deshalb stets auch die Trauer über die Opfer von damals, und in dem Symbol des rosa Winkels, jenem Stoffdreieck, mit dem die Nazis die Uniformen der schwulen KZ-Häftlinge kennzeichneten, versuchte die neuere Schwulenbewegung das Gedächtnis und die Trauer lebendig zu halten.

Der Gedanke des Abschieds, des *Goodbye to Berlin*, erhält angesichts der entsetzlichen Zahl von Schwulen, die in den letzten fünfzehn Jahren in dieser Stadt an den Folgen der Seuche Aids sterben mußten, eine zusätzliche Dimension.



Kurzinhaltsangaben aller Vorträge der Vortragsreihe

Dienstag, den 20. Mai 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Carl Morse (New York City)

Best of the Best: Schwule & lesbische Dichtung der Gegenwart

The extraordinary poems written by American lesbians and gay men between 1945 and 1990 have no equal anywhere. Hundreds of poets — Allen Ginsberg, James Baldwin, Tennessee Williams, Essex Hemphill, Thom Gunn, Pat Parker, Audre Lorde, Muriel Rukeyser, Judy Grahn, and Adrienne Rich among them — have led the way in queer trespass, transgression, and transformation for decades. Indeed, their work comprises a powerful »Golden Age«. — Much of this poetry is still censored or coopted by the straight world. As coeditors, Carl Morse and Joan Larkin spent years unearthing, rescuing, and causing these poems to be published together in permanent form in the award-winning anthology *Gay & Lesbian Poetry in Our Time* (St. Martin's Press, New York). — Tonight poet, playwright, and activist Carl Morse will describe the distinct contributions of these lesbian and gay poets to

world poetry and to liberation movements everywhere — illustrating his points with prime examples of the best of the best.

VORTRAG IN ENGLISCHER SPRACHE MIT
DEUTSCHER ÜBERSETZUNG



Mittwoch, den 21. Mai 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Douglas Thurnbaugh (New York City)

Serge Diaghilev (1872 - 1929): Die Suche nach Liebe

Serge Diaghilev is the undisputed arbiter of 20th century art: he brought to international fame Chaliapine, Nijinsky, Fokine, Massine, Balanchine, Picasso, Stravinsky, Prokofiev, etc. His name is still the hallmark for aesthetic achievement. — Furthermore, Diaghilev is so uniquely admirable that we may say he is an heroic figure in Gay History: at a time when homosexual behavior was considered

immoral, criminal and insane, Diaghilev exuberantly led an openly gay life. For contrasting example, while Thomas Mann was closeted in agony of guilt over his sexual attraction to a pretty boy in Venice, Diaghilev was in the same hotel unabashedly enjoying his lover Vaslav Nijinsky. — After Diaghilev's death, his character was slandered by Romola Pulsky, Nijinsky's wife, in a biography which also defamed her husband. Calculatedly using homophobia to evade her own guilt in the tragedy, Pulsky invents the easy but monstrous lie that Diaghilev was an evil manipulator who corrupted Nijinsky and drove him insane. This demonization is perpetuated even in gay scholarship and fantasy today. Mr. Turnbaugh's lecture is in answer to that character assassination.

VORTRAG IN ENGLISCHER SPRACHE MIT
DEUTSCHER ÜBERSETZUNG



Montag, den 26. Mai 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Prof. Dr. Rüdiger Lautmann (Hamburg)

Paradoxien der homosexuellen Identität

Mit dem Begriff der Identität ist es so eine Sache: einerseits modisch, andererseits schwer zu packen. Das Identitätskonzept ist, seit es in die Feuilletons und Politikerreden einwanderte, entstellt. Als Bezeichnung für die sexuelle Orientierung des Menschen macht es kaum einen Sinn. Zudem fixiert es mehr, als dem Sexuellen allgemein lieb sein kann. — Wie indessen läßt sich die Fülle der Ereignisse, die vom gleichgeschlechtlichen Begehren seit hundert Jahren hervorgehoben worden sind, auf einen Begriff bringen? Vielleicht leistet dies die Formel von der »homosexuellen Identität«. Unsere Subkulturen erstarkten, das Selbstbewußtsein wuchs, politische Forderungen artikulierten sich — all das zielt auf ein besonderes Ich, auf ein spürbares Wir. — Der Kampf um Anerkennung ist voll entbrannt, und er hat Erfolg. Hier liegt, neben dem Feminismus, die bedeutendste Geschlechtsentwick-

lung der Moderne. Aber viele Paradoxien und Symptome begleiten die sexuelle Rebellion.

Dienstag, den 27. Mai 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

**Dr. Marita Keilson-Lauritz (Bussum,
Niederlande)**

Das versäumte Jubiläum oder: Die Anfänge der Schwulenbewegung anno 1896

Am 1. November 1907, mitten in den Wirren der Eulenburg-Affäre, zitieren die *Monatsberichte des Wissenschaftlich-humanitären Komitees* einen Bericht der *Nationalzeitung*, in dem auf die »wissenschaftlichen Ergebnisse der letzten 10 Jahre« verwiesen wird, »wie sie in den Jahrbüchern für sexuelle Zwischenstufen seit 1896 niedergelegt sind«. Das erste *Jahrbuch* erschien, wie wir alle wissen, 1899. Und das WhK wurde 1897 gegründet, wie es denn ganz richtig in diesem Jahr gefeiert wird. Woher aber kommt auf einmal das Jahr 1896? — Bei den Vorarbeiten zu meiner inzwischen abgeschlossenen Arbeit über die Rolle von Literatur und Literaturkritik in den Anfängen der Schwulenbewegung stieß ich auf eine Reihe von emanzipatorischen Ereignissen des Jahres 1896, die dieses Jahr ebenfalls mit beinahe gleichem Recht jubiläumsreif gemacht haben würden. (Welche Ereignisse das waren, verrate ich erst am 27. Mai. Ein bißchen spannend soll's ja doch sein, oder?)



Mittwoch, den 28. Mai 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Dr. Harry Oosterhuis (Amsterdam)

Richard von Krafft-Ebings Stiefkinder der Natur. Die Psychiatrie und die Entstehung der modernen sexuellen Identität

Angeregt von Karl Heinrich Ulrichs, hat der damals in Österreich lehrende und forschende Psychiater Richard von Krafft-Ebing seit 1877

das Leben von Schwulen und Lesben erforscht. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen bilden den Hauptinhalt seines berühmten Buches *Psychopathia sexualis*, das seit 1886 in immer umfangreicheren Auflagen erschien und in Übersetzungen auf der ganzen Welt verbreitet war. — In dem Vortrag wird die Frage beantwortet, ob eine Theorie der Medikalisierung, der zunehmenden Machtausübung und sozialen Kontrolle von Ärzten über sexuelle Abweichler, speziell über Konträrsexuelle, ausreicht, um das Verhältnis zwischen Krafft-Ebing und seinen Patienten jedweden Geschlechts, zwischen dem Autor der *Psychopathia sexualis* und seiner Leserschaft hinreichend zu beschreiben. — Der Vortrag stützt sich auf eine erste Auswertung des kürzlich in Graz aufgefundenen schriftlichen Krafft-Ebing-Nachlasses, in dem unter anderem zahlreiche Fallgeschichten und autobiografische Berichte von homosexuellen Männern und Frauen enthalten sind.



Donnerstag, den 29. Mai 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

**Prof. Dr. James Steakley (Madison,
Wisconsin)**

**Die Freunde des Kaisers.
Die Eulenburg-Affäre im Spiegel
zeitgenössischer Karikaturen**

Zwischen 1907 und 1909 wurde die europäische Öffentlichkeit durch eine Reihe von journalistischen Enthüllungen und Gerichtsverfahren in Atem gehalten, die sich um die angebliche Homosexualität des damaligen Reichskanzlers und zweier Angehöriger des Gefolges von Kaiser Wilhelm II. drehten. Philipp Fürst zu Eulenburg – die zentrale Figur dieses Skandals, der demzufolge als »Eulenburg-Affäre« in die Geschichte eingegangen ist – wurde schließlich vom Kaiserhof vertrieben. Für das wilhelminische Deutschland aber bildete die Eulenburg-Affäre ein Ritual der öffentlichen Verdammung, das sich mit der Bedeutung des Oscar Wilde-Prozesses im Jahre 1895 für das viktorianische England

vergleichen läßt. Beide Skandale waren insofern entscheidende Ereignisse, als sie die Entstehung der modernen homosexuellen Identität dramatisch beschleunigten und die öffentliche Unterscheidung zwischen sexueller Normalität und Abnormalität festschrieben. Als der sensationellste Eklat seiner Zeit löste die Eulenburg-Affäre eine beinahe unüberschaubare Flut von Veröffentlichungen aus. Während sich das Drama vor Gericht entfaltete und von den Journalisten sofort in relativ nüchterne Presseberichte umgesetzt wurde, stellten Karikaturisten vor allem die politisch-sensationellen, erotisch-kitzigen oder ins Groteske übertriebenen apokalyptischen Aspekte dieser Affäre dar. Aus einer Vielzahl deutscher und ausländischer Witzblätter dieser Jahre wurden für diesen Diavortrag vornehmlich jene Karikaturen ausgesucht, die trotz ihrer oft unbillig vereinfachenden Weise schlaglichtartig Einblicke in die kulturellen Normen wie auch die Ängste der wilhelminischen Gesellschaft gewähren und somit eine aufschlussreiche Grundlage für sozial- und mentalitätsgeschichtliche Analysen bilden.



Montag, den 2. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Eduard Stapel (Leipzig)

**Schwule Bürgerrechtsbewegung
und Stasi in der DDR**

Als 1982 in Leipzig einige Initiatoren die kirchliche Schwulen-Arbeit und damit die institutionalisierte Bürgerrechtsbewegung der Schwulen in der DDR begannen, war ihnen selbstverständlich klar, dass das Ministerium für Staatssicherheit nicht gerade freundlich darauf reagieren und sie im Auftrag von Partei(en) und Staat unter die Lupe nehmen würde. Das galt auch für die 21 kirchlichen Arbeitskreise Homosexualität, die nach dem Leipziger noch bis zum Ende der DDR in vielen Städten entstanden. — Unklar war aber immer, welches Ausmaß und welche Wirkung Spitzeltätigkeit und Stasi-Maßnahmen hatten. — Nach der Lektüre eines großen Teils der

MfS-Akten über diese Schwulenbewegung — bisher etwa 40 Bände mit fast 8000 Seiten — können erste Antworten auf diese Frage gegeben werden: eine Übersicht über die Akten und damit über den Umfang der Bemühungen der Stasi; Erkenntnisse über Ziele und Arbeitsweise des MfS in diesem Bereich und über Erfolge und Mißerfolge von MfS und Schwulen-Bürgerrechts-Bewegung in ihrem Kampf gegeneinander. Dabei wird aufgezeigt, wie dem MfS seine »Zersetzungs«-Aktivitäten weitgehend mißlingen, obwohl es rund 200 Inoffizielle MitarbeiterInnen — die meisten davon selbst homosexuell — in die Kirchlichen Arbeitskreise Homosexualität geschickt hatte, und weshalb sich diese Schwulen-Arbeit gegen die Stasi und gegen die Schwulenpolitik der DDR durchsetzen konnte.



Freitag, den 6. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Dr. Martin Dannecker (Frankfurt/M.)

Schleichende Bewegung Homosexualität in der BRD in den fünfziger und sechziger Jahren

Grau und konturlos erscheint bis heute das Bild des Homosexuellen der fünfziger und sechziger Jahre. Dabei wurde an ihm sowohl von den Medien, der Sexualwissenschaft, aber auch von dem bis heute eher berüchtigten als begriffenen Film *Anders als Du und ich* von Veit Harlan ununterbrochen herumgepinselt. Aber auch die Schwulen selbst haben an diesem Bild herumgemodelt. Erinnerung sei hier nur an die in der Schweiz publizierte Zeitschrift *Der Kreis*, die Mitte der fünfziger Jahre um den halben Erdball zirkulierte. In dem Vortrag soll der Versuch unternommen werden, die Konturen jenes schillernden Bildes des Homosexuellen der Nachkriegszeit nachzuzeichnen. Verbunden ist damit das Interesse eine der Voraussetzungen der Schwulenbewegung der siebziger Jahre, von der sie sich zwar entschlossen absetzte, die sie nolens volens aber antreten mußte, durchsichtig zu machen.

Montag, den 9. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Dr. Günter Grau (Berlin)

Ein Leben im Kampf gegen den Paragrafen 175 Zum Wirken des Dresdener Arztes Rudolf Klimmer (1905 – 1977)

Rudolf Klimmer, Nervenarzt in Dresden, Leiter der ersten Sexualberatungsstelle der DDR, Mitglied der SED-Fraktion im ersten Sächsischen Landtag, gehört zu jenen Medizinern, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg bis hinein in die sechziger Jahre intensiv darum bemüht haben, in der DDR den § 175 RStGB zu streichen. Seine Bemühungen blieben ohne Erfolg. Die SED ignorierte seine Vorschläge, behinderte ihre öffentliche Diskussion; die Veröffentlichung eines von ihm bereits 1949 abgeschlossenen Manuskriptes »Die homosexuelle Liebe« wurde unterbunden. Von ärztlichen Kollegen in Ost und West erhielt er kaum eine Unterstützung. — Der Vortrag würdigt das Lebenswerk Klimmers, stellt vor, was einem Vertreter der Medizin sowohl in den praktischen, als auch wissenschaftlichen Dimensionen seines beruflichen Wirkens für die Beseitigung der strafrechtlichen Diskriminierung der Homosexuellen in der DDR möglich war, und wo seine Grenzen lagen.



Dienstag, den 10. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Dr. Wolfgang von Wangenheim (Berlin)

Der Gott küßt den Hirten. Zu den »Gegenbildern« der Ausstellung

Der griechische Mythos kennt den Typus des Jünglings, welcher früh stirbt, weil ein Gott seine Schönheit an sich zieht. Fünf solcher Geschichten werden in Texten und Abbil-

dungen zitiert und befragt nach ihrer Funktion in der Antike und nach der Art ihrer Restaurierung in der Renaissance. Denn seitdem müssen solche Heiligenlegenden herhalten zur Rechtfertigung schwuler Liebe.



Mittwoch, den 11. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Johanna Kamermans (Berlin)

Geschlechtswandel im kulturellen Vergleich

Es wird ein Panorama verschiedenster Geschlechtswandel-Phänomene entrollt, angefangen bei den vorderasiatischen Fruchtbarkeitskulten der Bronzezeit über die damals allgegenwärtige »androgynische Idee des Lebens« in der Antike bis zum Eindeutigkeitsdenken späterer monotheistischer Religionen. Weitere Schwerpunkte bilden die Erörterung des hochentwickelten Berdachen-Systems bei den nordamerikanischen Indianerstämmen sowie ein Aufriss der Hirschfeldschen Ansätze vor hundert Jahren bis zum gesetzlich kanalisierten Transsexualismus unserer Tage. Goodbye to Hirschfeld?



Donnerstag, den 12. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Dr. Geertje Mak (Utrecht)

Hirschfeld und die Transvestitinnen: Weshalb es nie etwas geworden ist zwischen Frauen in Männerkleidung und der Sexualwissenschaft

Im Jahre 1910 veröffentlichte Magnus Hirschfeld ein Buch, das noch heute als grundlegend gilt: *Die Transvestiten, eine Untersuchung über den erotischen Verkleidungstrieb*. Obwohl Hirschfeld in seiner Theorie über

Männer und Frauen gleichermaßen spricht und obwohl er im historischen Teil seines Buches verschiedene Zeitungsberichte über *passing women* dokumentiert, verrät er öfters implizit, dass er beim Begriff *Transvestit* eigentlich nur Männer im Kopf hatte. Im kasuistischen Teil ist dann auch nur ein Fall einer Frau, Helene N., vertreten. — Ich habe nun entdeckt, daß Hirschfeld 1908 der Frau Katharina Kohnheim begegnete, die in Männerkleidern leben wollte und hoffte, dass Hirschfeld ihr helfen könne, dafür und für das Führen eines männlichen Vornamens eine polizeiliche Erlaubnis zu bekommen. Ich fand diesen Fall im Archiv des Berliner Polizeipräsidiums. Hirschfeld schrieb zusammen mit Ernst Burchard ein Gutachten für die Polizei, das aber, ähnlich wie in zwei weiteren Fällen, die ich untersucht habe, nicht den gewünschten Erfolg brachte. Den Fall Kohnheim schildert Hirschfeld im diagnostisch-kritischen Teil seines Buches als Beispiel für eine transvestitische Homosexuelle. — In meiner Analyse der Frauen, die mit Hirschfeld zu tun hatten, versuche ich zu erklären, warum Transvestitinnen von der Sexualwissenschaft niemals ernst genommen wurden. Hirschfeld glaubte mit seinem neuen Begriff des Transvestiten einen deutlichen Unterschied zwischen homosexuellen und effeminierten Männern schaffen zu können. Die meisten Transvestitinnen waren ausgesprochen lesbisch und konnten deshalb diesen Aspekt der Theorie Hirschfelds nicht bestätigen. Das erklärt, weshalb er in sein Buch als einzige Frau Helene N. aufgenommen hatte, die wenigstens verheiratet war — obwohl sie damit nur wenig Vergnügen erlebt hatte.



Dienstag, den 17. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Dr. Wilhelm von Rosen (Kopenhagen)

Die schwule Geschichte Dänemarks: Eine konstruktivistische Interpretation

The development of sodomitical subcultures in the large cities of Central Europe during the

18th century had no influence in provincial Scandinavia in the periphery of Europe. Until the beginning of the 19th century sex between men did not occur in Denmark, or Sweden for that matter. The few known cases are exceptions to the general rule that sodomy between men had no practical and social significance. — The fairy tale author, Hans Christian Andersen's love-affairs with men in the 1830es were asexual and understood in terms of romantic friendship. Around the middle of the 19th century homosexuality came to Denmark. The body of theory was imported from Germany. Soon after Danish homosexuals began to travel to Berlin, on a sort of educational tour in order to learn what modern homosexuality was all about, and the homosexual subculture of Copenhagen developed. The institutionalization of homosexuality in Danish society was completed soon after the turn of the century when there occurred a large scale public scandal.

VORTRAG IN ENGLISCHER SPRACHE MIT
DEUTSCHER ÜBERSETZUNG



Mittwoch, den 18. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Hubert Kennedy (San Francisco)

**John Henry Mackay —
ein Berliner Original**

In diesem Porträt des schottisch-deutschen Dichters, Anarchisten und Knabenliebhabers werden die vielen Seiten dieses fast vergessenen Schriftstellers skizziert. Mackays Beziehungen zu den verschiedenen Strömungen der frühen Berliner Schwulenbewegung stehen dabei im Vordergrund. Als Lyriker und Propagandist des individualistischen Anarchismus, als Biograph von Max Stirner und Verfechter des Stirnerschen philosophischen Hauptwerks *Der Einzige und sein Eigentum* hat sich Mackay im wilhelminischen Kaiserreich einen Namen gemacht. Seine Freundin, die Frauenrechtlerin Gabriele Reuter, schrieb damals: »Unsern Stirner hatten wir alle gelesen.« — Die Liebesgedichte des Lyrikers

Mackay hat unter anderen auch Richard Strauss vertont. Er war nicht nur Sänger der von ihm so genannten »namenlosen Liebe«, sondern führte am Anfang unseres Jahrhunderts einen literarischen Kampf für diese Liebe, »die Liebe des Mannes zum Knaben, die Liebe des Knaben zum Mann«. Die heute wie damals gleichermaßen großen Schwierigkeiten dieses Kampfes werden in dem Vortrag ebenfalls berührt. — Es wird versucht, an diesen einzigen und eigenen, zu unrecht vergessenen Mann zu erinnern und Interesse für sein Werk zu wecken.



Freitag, den 20. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Harald H. Jepsen (Odense, Dänemark)

**Stimmen aus dem schwulen Prag
1918 - 1938**

Mein Vortrag ist den organisierten politischen und kulturellen Aktivitäten von Homosexuellen im Goldenen Prag zwischen den Weltkriegen gewidmet. Er ist ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der tschechoslowakischen Homosexuellenbewegung und der Kontakte zur entsprechenden Bewegung in Deutschland. Das *Wissenschaftlich-humanitäre Komitee* und das *Institut für Sexualwissenschaft* in Berlin dienten den ersten schwulen Aktivisten in Prag und Pressburg in mancherlei Hinsicht für ihre Emanzipationsbestrebungen als Vorbild. Besonders Hirschfeld spielte eine große Rolle als Inspirator und Vermittler deutscher Erfahrungen. Ihm vor allem ist es zu verdanken, wenn es an der Karls-Universität in Prag zur Gründung eines Sexologischen Instituts kam (1921, erneut 1934) — das erste Universitätsinstitut seiner Art in Europa. Anfang der zwanziger Jahre gründeten schwule Juristen und Ärzte (hauptsächlich in Prag wohnende Tschechen) ein Wissenschaftlich-humanitäres Komitee, das aber erst 1932 unter dem Namen *Liga für Sexualreform* von den Behörden legalisiert wurde. Organ der Prager Abteilung der Weltliga für Sexualreform wurde die 1931 gegründete zweiwöchentliche Zeitschrift

Hlas sexuální menšiny (*Die Stimme einer sexuellen Minderheit*). In dieser ersten homosexuellen Zeitschrift in der slawischen Welt wurde der Kampf gegen den »österreichischen« Sodomieparagraphen 129b und seine slowakische Parallele auf Tschechisch und Slowakisch geführt. Die deutschen Emigranten in Prag wie Kurt Hiller u.a. leisteten nach 1934 regelmäßige Beiträge zur deutschen Beilage. Außerdem registrierte *Hlas* bis zum Schluss, als sie im September 1938 zum letzten Mal erschien, die vielfältigen kulturellen Aktivitäten für und von Schwulen und Lesben in der böhmischen Metropole. Ein *Freundschaftsverband* veranstaltete Kostümbälle, Dichterlesungen und ähnliche Geselligkeiten.



Dienstag, den 24. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Daniel Nicoletta (San Francisco)

Harvey Milk — Persönliche Erinnerungen

Photographer Daniel Nicoletta moved to San Francisco at the age of 19 in 1974 during the height of the gay migration to Castro Street. Soon after his arrival, Harvey Milk hired him to assist at his shop, Castro Camera. Milk was launching his second election campaign for city Supervisor out of the Camera Store and had already gained a local reputation as »The Major Of Castro Street« due to his involvement in gay community organizing and his visibility from an earlier unsuccessful run for public office. — Nicoletta's friendship with Milk gave way to an insider's documentation of the early years of Milk's life and political career including his election to the Board of Supervisors as the first openly gay politician in California. Nicoletta also continued to trace the reverberations of Harvey's life after Milk and the mayor of San Francisco, George Moscone were assassinated by a homophobic colleague in 1978. — Daniel Nicoletta has continued to work as a photographer of the gay, lesbian and transgender journey in San Francisco for the past 22 years. While he has frequently provided materials to various

projects about Harvey Milk, this talk marks the first public presentation of his archive of Milk related photographs as a personal focal point for understanding the gay movement in San Francisco from 1974 to the present.

VORTRAG IN ENGLISCHER SPRACHE MIT
DEUTSCHER ÜBERSETZUNG



Mittwoch, den 25. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Prof. Dr. Wolfgang Popp (Siegen)

Ein schwuler Engländer im Berlin der frühen dreißiger Jahre: Christopher Isherwood

Cabaret, ein »Kultfilm« der siebziger Jahre, hat hinter dem Glanz der Hauptdarstellerin Liza Minelli den Autor des Film-Plots fast verschwinden lassen: Christopher Isherwood. In seinem 1939 erstmals veröffentlichten Roman *Goodbye to Berlin* schildert er seine Erfahrungen und Erlebnisse als junger Englischlehrer im Berlin der Jahre 1929 bis 1933, — aus denen dann die Handlungselemente des Films stammen. Aber Isherwoods Roman erzählt mehr als die effektvollen Liebesabenteuer der Sally Bowles des Films: Er schildert die sozialen Verhältnisse in Berliner Mietshäusern, die Arrangements und Spannungen, unter denen Prostitution, homosexuelle Promiskuität und allerhand Kleinkriminalität realisiert werden konnten, die Klassengegensätze zwischen vornehmen jüdischen Großbürgerhäusern und den proletarischen Arbeiter- und Arbeitslosenmilieus, die politischen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten, Konservativen und Nationalsozialisten. Über 40 Jahre später, 1976, kommt der dann 78-jährige Autor noch einmal auf seine Berliner Zeit zurück: In seiner Autobiographie *Christopher und die Seinen* (die erst 1992 in deutscher Übersetzung erschien), beleuchtet er die im Roman geschilderten Erlebnisse erneut und bringt die fiktionalen Verschleierungen und Harmonisierungen auf den realen Nenner seines schwulen Begehrens und Blicks jener Zeit. Der alt gewordene Autor liefert die Schilderung der

schwulen Szenerien nach, in denen sich der junge bewegt hat: das skurrile Leben im Hirschfeld-Institut bis zur Plünderung durch die Nazis, die schwulen Bars und ihre »Puppenjungen« in der Friedrichstraße und auf dem Kudamm, den anhaltenden Widerstand des schwulen jüdischen Kaufhausmanagers Wilfrid Israel, usw. Und er schildert die spannungsreichen Beziehungen zu anderen englischen Schriftstellern wie W.H. Auden, Stephen Spender, Edward Upward, John Lehman, E.M. Forster ...



Freitag, den 27. Juni 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Dieter Schiefelbein (Frankfurt/M.)

**» ... ebenso wie die Juden ... «
Versuch, ein Missverständnis zu
verstehen**

Das Buch *Die Männer mit dem rosa Winkel* von Heinz Heger erschien 1972. Es war, 27 Jahre nach dem Ende des »3. Reiches«, das erste Buch eines Homosexuellen über seine Haft in nationalsozialistischen Konzentrationslagern und es sollte das einzige bleiben. Heger entwirft in seinem Buch ein Bild der Homosexuellenverfolgung, das sie der systematischen Verfolgung der Juden bis zur »Endlösung« gleichsetzt. Dieses Bild ist auch in weiten Kreisen der Schwulenbewegung viele Jahre herumgereicht worden. Seit den Veröffentlichungen von Lautmann, Stümke, Plant und Jellonnek wissen wir, dass dieses Bild nicht stimmt. In meinem Vortrag versuche ich zu zeigen, wie dieses Bild seit Kogons Buch *Der SS-Staat* (1946) von Homosexuellen missverständlich zusammengesetzt wurde und versuche Gründe zu benennen, die dieses Missverständnis gefördert haben. Das Bild, das Heger entwirft, hat also eine lange Vorgeschichte. Er verlieh ihm eine nachdrückliche Glaubwürdigkeit, als er es mit dem Bericht über seine KZ-Haft verband, der durch dieses Bild wiederum als authentisches Zeugnis eines der ganz wenigen überlebenden Opfer der Homosexuellenverfolgung erschien. Ich lese

und verstehe Hegers Buch als Schlusstück der Überlieferung der Homosexuellenverfolgung, wie sie sich seit den späten vierziger Jahren bis 1969 gebildet hatte, eine missverständliche und missverstandene Überlieferung.



Mittwoch, den 2. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Dr. Siegfried Tornow (Berlin)

**Männerliebe und Männerhass im
Werk Panaït Istratis**

Der hundertjährige Kampf um Gleichberechtigung und Menschenwürde auch für Schwule und Lesben hat in Westeuropa und Nordamerika schönste Erfolge gezeitigt; in anderen Weltgegenden wie in Südosteuropa muß er überhaupt erst begonnen werden. Während der Emanzipationskampf international geführt wird, seinem Wesen nach aber westeuropäisch ist, ist die Unterdrückung national oder regional. Rumänien, das in seiner Geschichte nie sonderlich auffiel, steht mit einem Male im Zentrum unserer Aufmerksamkeit, weil es als letztes Land Europas einvernehmliche Homosexualität nicht nur bestraft, sondern die kommunistischen Gesetze unter Berufung auf die »orthodoxen Traditionen des rumänischen Volkes« noch verschärft. — Für andere, demokratische Traditionen Rumäniens steht der Schriftsteller Panaït Istrati, Freund Romain Rollands und Nikos Kazantzakis', in dessen umfangreichem Werk die Männerfreundschaft eine zentrale Rolle spielt. Besonders der Roman *Michail* wurde bei seinem Erscheinen in Deutschland 1931 als »Geschenk der homoerotischen Literatur« begrüßt. Die Zuordnung hätte der Autor, dem vor der Homosexualität »graute«, entrüstet von sich gewiesen. Gegenstand des Vortrags ist dieses Missverständnis und das komplizierte Verhältnis von Männerliebe und Homophobie in Istratis Werk.



Donnerstag, den 3. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Arno Schmitt (Berlin)

Schwule und islamisches Recht

Im Islam (Religion und Recht) gibt es keine Menschenrechte. Der Islam (Religion und Recht) verbietet Arschficken von Jungs und Männern eindeutig. Soweit der Islam auf Gottes und des Propheten geoffenbartem Wort fußt, ist er unabänderlich. Hierunter fällt das Verbot von Arschficken von Jungs und Männern. Schwulen in muslimischen Ländern bleibt deshalb vernünftigerweise nur der Kampf für Säkularisierung (Trennung von Moschee und Staat). Schwule, die statt dessen eine Reform des Islam versuchen, sind dumm oder Masochisten.



Freitag, den 4. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Lic. phil. J. Edgar Bauer (Kiel)

Tertium non datur.

Sexuelle Identifikation und Befreiungsgeschichte bei Magnus Hirschfeld

Vor dem Hintergrund von Max Stirners philosophischer Radikalisierung der Individualitäts-Problematik wird der Versuch unternommen, Magnus Hirschfelds argumentative Strategien zur Auflösung des sexuellen Dimorphismus, der die abendländische Anthropologie seit den »Anfangs«-Berichten der Offenbarungstexte prägt, kritisch zu würdigen. Dass Hirschfeld im Zuge der Aufhebung der vollständigen Disjunktion von Mann und Frau ständig auf die Begrifflichkeit des »dritten Geschlechts« rekurriert, ist angesichts seiner eigenen Theorie der »Geschlechtsübergänge« deswegen problematisch, weil diese sich als die biologische Verankerung einer emanzipatorischen Haltung versteht, welche zur Aufdeckung und Verwerfung der prinzipiell unvermeidbaren Zwänge in den begrifflichen Subsumtionen von sexuierten Individuen führt.

Von daher markiert der Kern von Hirschfelds Reflexion auf das Geschlechtliche das epochale Ende desjenigen Menschen, der sich unter Rekurs auf die unscharfe und realitätsentstellende Kategorialität von Mann, Frau und Zwitter zu begreifen sucht. Hirschfelds Forschungsprogramm der sexuellen Zwischenstufen ist ein Angriff auf die bequemen Reduktionen des Begriffes im Namen einer denkerischen Anstrengung, die von der Leidenschaft des Differenten getragen wird und die einen Verwirklichungshorizont eröffnet, in dem jeder »Anders als die Andern« werden kann.



Donnerstag, den 10. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Michael Holy (Frankfurt/M.)

Historischer Abriss der Schwulen- bewegung in den siebziger Jahren

Die Studentenbewegung (1967-69) und die nach mehr als zwanzigjährigem Widerstand der Konservativen im Herbst 1969 endlich verkündete Reform des Paragraphen 175 waren die gesellschaftlichen Voraussetzungen für den Beginn einer neuen Homosexuellenbewegung in Westdeutschland. Ihr breit gestreutes politisches Spektrum spiegelte die damalige Spaltung der Öffentlichkeit in bürgerlich-parlamentarisch orientierte Gruppen und Verbände und die außerparlamentarische Opposition wider. Das Ausbleiben offener Repression gegenüber den sichtbar werdenden Homosexuellen wuchs sich – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der politischen Krise der Neuen Linken ab 1973/74 – zur ersten großen Legitimationskrise der noch jungen Bewegung aus. Folge war ein Paradigmenwechsel von der anfänglich elitären Vorherrschaft der »Radikalen« hin zu einer durch den Gleichberechtigungsgedanken forcierten Vielfalt homosexueller Gruppen. Das Auftreten von Aids Anfang 1983 lähmte die Schwulenbewegung nicht nur in der Bundesrepublik. Erst im Verbund mit dem nicht ganz vergessenen Erbe des radikalen Gestus der frühen Jahre konnten

die in den Auseinandersetzungen mit Institutionen gesammelten Erfahrungen in eine wirksame Aids-Politik umgesetzt werden. Diese trug den »Schwulen« jene breite Anerkennung als sozial verantwortungsvoller Gruppe ein, die sie durch eine auf die Durchsetzung von Bürgerrechten beschränkten Kampf wohl nicht errungen hätten.



Freitag, den 11. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Ina Hartwig (Berlin)

Ist Albertine wirklich ein rasierter Mann? Prousts Poetik der Homosexualität

Ob Albertine, jene burschikose Fahrradfahrerin am Strand von Balbec, einen maskierten Jungen abgibt — die Frage bewegt die Herzen der Proustleser bis heute. Warum aber sollte sie *kein* Mädchen sein? Ganz einfach: weil ihr Erfinder Marcel Proust, wenn auch kein glücklicher Schwuler im heutigen Sinn, so doch eindeutig homosexuell war. Für Prousts Ich-Erzähler steht allerdings fest: Albertine ist lesbisch. Georges Bataille nahm ihm das wiederum nicht ab: Prousts geliebter Chauffeur Alfred Agostinelli — der gemeinhin als Albertines Vorbild gilt — taufte er kurzerhand in einen Albert um. Ein schöner Lapsus, der vor allem eines zeigt: daß dessen Lektüre Prousts von einer einseitigen Homosexualisierung des Werks bestimmt ist. Und: daß Proust in *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* seine eigene Homosexualität versteckt habe. Genau an diesen beiden Deutungen meldet der Vortrag Zweifel an. Statt wie üblich nach einer angeblich kaschierten männlichen Homosexualität zu fahnden, wird verraten, welche überraschenden und raffinierten Funken Proust gerade aus der *Unterscheidung* zwischen männlicher und weiblicher Homosexualität zu schlagen in der Lage war.



Mittwoch, den 16. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Rainer Hoffschildt (Hannover)

Statistik der Verfolgung Homosexueller in der NS-Zeit

Schon häufig wurde der Versuch unternommen, das Ausmaß der Verfolgung männlicher Homosexueller in der NS-Zeit auch quantitativ zu ermitteln. Dabei führten ideologische Einflüsse der Schwulenbewegung am Anfang der siebziger Jahre manchmal zu überhöhten Schätzungen, die die Opferrolle der Homosexuellen betonen sollten. — Problematisch ist, dass Statistiken zur Verfolgung Homosexueller in der NS-Zeit durch Justiz und Polizei nur bruchstückhaft überliefert sind und teilweise vernichtet wurden. Die Kriegsjahre sind besonders dürftig dokumentiert, zuletzt fielen Datenerhebungen ganz weg. — In dem Vortrag werden vor allem Verurteiltenzahlen nach § 175 und die Zahl der Rosa-Winkel-Häftlinge in den Konzentrationslagern diskutiert. Es wird versucht, zahlreiche noch unveröffentlichte Quellen zur Rekonstruktion eines Gesamtbildes zu nutzen, so weit das jetzt möglich ist. — Eine bisher vernachlässigte Größe bildet der Anteil der Vorbestraften an der Verurteiltenzahl, was zu überhöhten Schätzungen führte. — Das Schicksal und die Anzahl homosexueller Häftlinge in den KZs wird ebenfalls aufgrund neuer Dokumente diskutiert.



Donnerstag, den 17. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

**Prof. Dr. Rob Tielman (Vianen,
Niederlande)**

Zur Geschichte der niederländischen schwul/lesbischen Bewegung

Die niederländische »Homobewegung« ist die älteste kontinuierlich existierende schwul/lesbische Bewegung auf der Welt. Sie wurde 1911 nach dem Beispiel des deutschen Wis-

senschaftlich-humanitären Komitees von dem adeligen Juristen Jacob Schorer als *Nederlandsch Wetenschappelijk-Humanitair Komitee* gegründet. — Von Anfang an war das Emanzipationsdenken in der niederländischen Bewegung mehr von der Kategorie der Menschenrechte geprägt und weniger als in Deutschland biologisch/medizinisch orientiert. Seit der Gründung gab es kontinuierlich eine Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen. Der Einfluß des NWHK war dank der sogenannten Schlüsselfigurenpolitik relativ groß. — Nach der Besetzung von 1940 bis 1945 arbeitete das NWHK als COC weiter als die vergleichsweise umfangreichste und erfolgreichste schwul/lesbische Bewegung der Welt. Der Vortrag beantwortet die Frage, wie das möglich war und was andere schwul/lesbische Bewegungen davon lernen können.



Freitag, den 18. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Prof. Dr. Andreas Meyer-Hanno
(Frankfurt/M.)

Im gleichen Tritt die Treppe rauf Schwule und Schwulsein in der bleiernen Zeit 1945-1969

Unter älteren Schwulen gibt es häufig verklärende Erinnerungen an die »Vorseptember«-Zeit, die Jahre vor der partiellen Liberalisierung des Paragraphen 175 im September 1969. Wie solidarisch man doch damals war, wie ausgelassen, wieviel da noch allenthalben »los« war! Dieser Mythenbildung entgegenzuarbeiten und Lebens- und Liebesbeziehungen von Schwulen im Muff und Mief der restaurativen fünfziger und sechziger Jahre aus eigener Erfahrung darzustellen, nimmt sich einer vor, der's miterlebt hat.



Dienstag, den 22. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

**Prof. Dr. Simon Karlinsky (Berkeley,
California)**

Der Streit um Peter Tschaikowskys Leben und Tod

Als Peter Tschaikowsky am 25. Oktober 1893 an Cholera starb, war das einer der am besten dokumentierten Todesfälle der Geschichte. Tschaikowsky wurde von einigen der berühmtesten Ärzte Rußlands betreut und zwei seiner vier Brüder waren in seinen letzten Tagen bei ihm. Dennoch kamen sofort nach seinem Tod Gerüchte auf, dass nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei. Diese Gerüchte wurden genährt, als man bei einem Gedenkkonzert seine 6. Sinfonie aufführte und die Zuhörer aus dieser Sinfonie des Komponisten Abschied vom Leben sowie die tragischen Empfindungen seiner homosexuellen Existenz herauszuhören meinten. — Am Anfang des 20. Jahrhunderts lauteten die Gerüchte dahingehend, dass der Komponist vergiftet worden sei oder sich auf Befehl des Zaren oder aus Furcht vor einem homosexuellen Skandal selbst vergiftet habe. — Viele der Tschaikowsky-Biografen gingen von der Annahme aus, dass die Lebensbedingungen der russischen Schwulen im 19. Jahrhundert ähnlich waren wie die in England zur Zeit der Queen Victoria oder in Rußland unter Stalin. Tatsächlich war die allgemeine Einstellung zu dieser Frage in der Regierungszeit des Zaren Alexander III. viel toleranter und permissiver als die Biografen glaubten. So kam es, dass amerikanische und englische Musikologen immer wieder behaupteten, Tschaikowsky habe in ständiger Angst vor Bestrafung und Erpressung gelebt und diese Gefühle in seiner Musik reflektiert. — Das wirklich dunkle Zeitalter der Tschaikowsky-Forschung im englischen Sprachraum begann in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts, als in England die Biografien von Edward Garden und David Brown erschienen, die beide von einer grob homophoben Tendenz gefärbt waren. Diese Autoren wurden von der ehemals sowjetischen Musikologin Alexandra Orlova unterstützt, die 1979 in den Westen emigriert war und durch die Wiederholung der alten, längst widerlegten Gerüchte über den

Selbstmord des Komponisten bekannt wurde — ohne auch nur den Hauch eines Beweises beibringen zu können. Die Selbstmord-aus-Verzweiflung-Legende wurde zuletzt 1996 in dem Buch von Anthony Holden erneuert, der sich im übrigen als Spezialist für die Erforschung des Lebens von Prinz Charles und Sir Laurence Olivier einen Namen gemacht hatte. Wie Orlova und Brown ist auch Holden homophob. — Es gibt jedoch zwei Bücher eines wirklichen Historikers, Alexander Poznansky, 1991 und 1996 erschienen, die nicht mit Klatsch und Gerüchten, sondern mit historischen Tatsachen argumentieren. Autoren, die weiterhin an der diskreditierten Selbstmord-aus-Verzweiflung-Legende festhalten, erscheinen jetzt als von ihrer Abneigung gegen Homosexualität motiviert und weniger von der Suche nach der historischen Wahrheit.



Mittwoch, den 23. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Prof. Dr. John De Cecco (San Francisco)

Kann die Sexologie zur Gerechtigkeit für Schwule und Lesben beitragen?

The lecture pursues the idea that the rules of sexual conduct are political inventions although they often parade under scientific labels such as normal and natural. This is partly a criticism of Hirschfeld's credo of justice through knowledge, although credit is given to Hirschfeld's political acumen to found and lead a political movement to accompany his Enlightenment belief in progress through knowledge and reason.

VORTRAG IN ENGLISCHER SPRACHE MIT
DEUTSCHER ÜBERSETZUNG



Donnerstag, den 24. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

**Prof. Dr. Erwin Haeberle (Berlin) / Prof.
Dalin Liu (Shanghai)**

Homosexualität im alten China / Homosexuality in Modern China

Der erste, kürzere Vortrag von Prof. Haeberle nennt historische Beispiele für die chinesische Einstellung zur Homosexualität von der frühen Kaiserzeit bis zur Republik der zwanziger und dreißiger Jahre (Hirschfelds Besuch in China). Es werden auch Dias von einigen seltenen Malereien aus der Ming Dynastie gezeigt.

The second lecture by Prof. Liu reports some unpublished findings from the latest research on homosexual behavior in contemporary China.

VORTRAG TEILWEISE IN ENGLISCHER
SPRACHE MIT DEUTSCHER ÜBERSETZUNG



Freitag, den 25. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Jonathan Ned Katz (New York City)

Die Erfindung der Heterosexualität

This lecture focuses on the history and implications of the word heterosexual, and its changing definitions, as they originated in Germany and migrated to the U. S. through translations of Krafft-Ebing and Freud. It traces the heterosexual term and idea as they entered twentieth century American popular culture, where they helped to support a historically specific system of domination that upheld heterosexuals and subordinated homosexuals. The lecture raises questions about the ontological status of heterosexuality: what kinds of things are they assumed to be? And it considers the political and social impact of those assumptions and the value of questioning them.

(Dies ist gleichzeitig der Eröffnungsvortrag der VI. Internationalen Berliner Konferenz für Sexuallwissenschaft, die am 26. und 27. Juli im Senatsaal der Humboldt-Universität fortgesetzt wird.)

VORTRAG IN ENGLISCHER SPRACHE MIT
DEUTSCHER ÜBERSETZUNG



Dienstag, den 29. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Sixt Kapff (Palermo)

Erinnerungen an Alfred Kinsey

Sixt Kapff lebt heute als 83-jähriger auf Sizilien. Er schreibt: »Mein Hobby war immer schon SEX, und 1951 nahm ich Kontakt mit Kinsey auf. Das führte zu einer persönlichen Freundschaft bis zu seinem Tod.« Als Kinsey 1955 eine Studienreise durch Europa unternahm, war Sixt Kapff für ihn der Fremdenführer durch die schwulen Subkulturen Italiens und Dänemarks. 1983 erschien in der Schwulenzeitschrift *New York Native* eine Artikelserie von Martin Duberman über die Freundschaft zwischen Kapff und Kinsey, wobei Duberman erstmals die mehrere hundert Briefe umfassende Korrespondenz der beiden Männer auswertete. Sixt Kapff wird über das merkwürdige Freundschafts- und Arbeitsverhältnis zwischen dem heterosexuellen Sexologen und dem homosexuellen erfolgreichen Geschäftsmann, der damals noch auf die Wahrung seiner Anonymität bedacht sein mußte, aus der Erinnerung erzählen.

Donnerstag, den 31. Juli 1997, 19 Uhr im
»Studio« der Akademie der Künste

Prof. Dr. Gert Mattenklott (Berlin)

Gay Community und Großstadt

Große Städte sind weniger übersichtlich als kleine. Sie bieten deshalb Abweichlern aller Art auch größere Sicherheit. Dazu kommen bessere Chancen für befriedigende Wohn-, Arbeits- und allgemeine Lebensverhältnisse. Seit je suchten deshalb auch die sexuellen Minderheiten in der Stadtluft nach mehr Freiheit. Die Städte kamen und kommen diesem Wunsch nicht überall und bedingungslos entgegen. — Der Aufstieg der modernen Stadtkultur ist in der europäischen Geschichte an das Bürgertum gebunden. Je traditionsbewusster dieses Stadtbürgertum ist, desto argwöhnischer wacht es über die Konventionen seiner Gesellschaft. — In London standen noch Anfang der siebziger Jahre die Namen der gentlemen in der Morgenzeitung, die letzte Nacht wegen indecent behaviour in einer Bar sistiert worden waren. — Die Chancen der gay community Berlins — wie die Chancen, die Berlin bei den Schwulen hat — liegen in der gesellschaftlichen Eigenschaftslosigkeit dieser Stadt und entsprechend geringen Ansprüchen an konventionelles Verhalten. Die Qualitäten der Weltstädte von morgen: International und multiethnisch, mit Neigung zur ideologischen Neutralisierung; klassenlos und mobil, bei hoher sozialer Verdichtung; konsumfreudig, opportunistisch und so spaßig wie möglich, prägen heute schon — im Guten wie im Bösen — die gay community.



In memoriam Günter Maeder (* 13.2.1905 in Berlin † 3.1.1993 in Berlin)

mit einer Beilage: Vier Briefe von Christopher Isherwood an Günter Maeder

Günter Maeder war einer der wenigen Männer, die aus eigenem Erleben Auskünfte über Magnus Hirschfeld und die Berliner Schwulenbewegung vor dem Beginn der Nazi Herrschaft geben konnten. Er tat dies in zahlreichen Gesprächen, die ich in den achtziger Jahren mit ihm, mit seiner Gattin Norma, mit seinem Sohn Manuel, sowie mit Erhart Löhnberg, seinem Freund seit der Hirschfeld-Zeit führen konnte. Die zunehmende Sprech- und Bewegungsbehinderung infolge seiner Erkrankung an multipler Sklerose erschwerte die Verständigung mit ihm so stark, dass meine Besuche bei ihm immer seltener wurden und schließlich ganz aufhörten. Während der Recherchen für die Ausstellung *Goodbye to Berlin?* erfuhr ich jetzt eher zufällig von seiner Witwe, dass er bereits vor mehr als vier Jahren verstorben war und dass er noch — als letzten tragischen Schicksalsschlag — wenige Monate vorher den Tod seines geliebten Sohnes Manuel an den Folgen von Aids erleben musste.

Norma Maeder, die er 1944 in Mailand, als er dort Besatzungssoldat der Nazi Wehrmacht war, kennengelernt und 1950 in Berlin geheiratet hatte, verdanke ich nicht nur interessante Mitteilungen zum Leben ihres verstorbenen Gatten, sie stellte mir auch mehrere Fotografien und die im Folgenden wiedergegebenen vier Briefe Isherwoods, sowie ein elfseitiges autobiografisches Typoskript mit dem Titel *Bruchstücke* zur Verfügung, das Günter Maeder kurz vor seinem Tod verfasst hatte. Aus all dem ergibt sich ungefähr folgendes Bild:

Günter Maeder stammt aus kleinbürgerlichen Berliner Verhältnissen. Auf der Volksschule, die er im Bezirk Wedding besuchte, befreundete er sich mit seinem Mitschüler Karl Giese, dem späteren Lebenspartner Magnus Hirschfelds. Nachdem sie sich mehrere Jahre aus den Augen verloren hatten, trafen sich Maeder und Giese etwa 1926 zufällig wieder. Ein Jahr später erhielt Maeder durch Gieses Vermittlung eine nicht näher beschriebene feste Anstellung im Institut für Sexualwissenschaft. Maeder schreibt: »Ab 1927 übernahm ich also meine Tätigkeit als 2. Sekretär am Institut für Sexualwissenschaft. Eine geregelte Arbeitszeit hatten wir nie. Morgens mußte ich meistens Dr. Magnus Hirschfeld 1-2 Stunden auf Spaziergängen durch den Tiergarten begleiten. Der Umgang mit einem solchen Mann bereicherte mich ungemein. Nachmittags half ich bei den Sprechstunden, wo ich z.T. mein eigenes Gebiet hatte. Abends hatten wir, Giese u. ich, abwech-

selnd manchmal Vorträge, Sekretariatsarbeiten, die oft bis in die Nachtstunden gingen, oder auch garnichts zu tun. Giese und ich durften als einzige »Papa« zu ihm sagen — sonst natürlich Herr Sanitätsrat.«

Es gab einen Punkt in Günter Maeders Lebenserinnerungen, bei dem er sich hartnäckig und dauerhaft gegen alle gesicherten Erkenntnisse der Forschung stellte, ohne jedoch andere Beweise als die Erinnerung für seine Version beibringen zu können. Beispielsweise die Zerstörung des Instituts für Sexualwissenschaft 1933: In zahlreichen Briefen und Gesprächen gab er folgende Schilderung der Ereignisse, die vor allem im Tag der Institutsplünderung von dem belegbaren Datum 6. Mai 1933 abweicht und hier aus Maeders *Bruchstücken*, Seite 4 f. zitiert wird:

»Am Tage nach der Machtübernahme Hitlers, also am 31. Januar 1933 wunderten Karl Giese und ich uns, daß niemand vom Personal erschienen war. Giese hatte eine Verabredung, ich [war] also allein im Hause Gegen 11 Uhr marschierte eine Hundertschaft von S.-A.-Leuten unter Führung eines gewissen Gutjahr vor dem Haus auf. Ich ahnte nichts Gutes. Diese S.-A.-Leute stürmten dann das Haus. Sie zerstörten zunächst die Arbeitsräume Dr. Hirschfelds, vernichteten alles, wertvolle und unersetzbare Kunstgegenstände wurden zerstört. Bilder aus den Rahmen geschnitten, Instrumentenschränke wurden zerschlagen usw. Dann kam das Archiv und die Bibliothek an die Reihe. Da ich nicht immer die Schlüssel zur Hand hatte, wurden die Glasscheiben der Türen mit Schrubbern zerschlagen, und die vielen, wirklich einmaligen und unersetzlichen Stücke geraubt. Die SA.-Männer bildeten dann eine Kette und brachten so die geraubten Stücke, auch zehntausende Bücher in einen Lastwagen. Dann kam ich selbst an die Reihe. Erst wurde ich geschlagen, ins [Nachbarhaus] In den Zelten 10 gebracht und auf ein Bett einer unbenutzten Wohnung gefesselt. Mein Freund Karl Giese, der mich überall suchte, befreite mich dann. Gleich darauf fuhr er nach [Frankreich], wo er mit Dr. Hirschfeld zusammentraf. Als ich selbst das Haus verlassen wollte, war es zugesperrt, versiegelt und von einem Polizisten bewacht. So war ich im Hause fast einen Monat gefangen. Da das Telefon nicht gesperrt war, konnte ich meine Stiefmutter benachrichtigen, die mich mit Ver-

pfl egung versorgte. Die Häuser Beethovenstr. 2 und In den Zelten 10 bilden eine umfangreiche Ecke. Der Polizist pendelte hin und her und beeilte sich nicht sonderlich. Meine Stiefmutter wartete an der gegenüberliegenden Ecke u. wenn die Luft rein war, reichte sie mir die Verpflegung durch ein Parterrefenster. Ende Februar erschienen 2 Gestapobeamte mit unserem früheren Bibliothekar, der uns schon immer naziverdächtig war. Diese waren erstaunt noch jemanden im Hause vorzufinden. Nach kurzer Vernehmung wurde ich aufgefordert, das Haus binnen einer halben Stunde zu verlassen. Meine Habe und Möbel mußte ich zurücklassen. Endlich war ich frei — aber wie? Nachdem ich mehrere Haussuchungen über mich ergehen lassen mußte, und einmal in die Prinz Albrechtstr. bestellt war, wurde mir die Lage zu brenzlich. Ich emigrierte am sogenannten Tage von Potsdam am 21.3.33. Zunächst fuhr ich in die Schweiz bei Zürich, dann nach Paris, wo ich Dr. Magnus Hirschfeld wieder traf.«

Spätestens im Januar 1934 war Maeder wieder in Berlin, da Hirschfeld und Giese mit Datum vom 10.1.34 aus Nizza einen noch erhaltenen Brief an ihn schickten. Hirschfeld dankt ihm darin »für die tätige Hilfe [...] die Sie uns bei den vielen trüben Dingen im letzten Jahr durch Ihre Freundschaft geleistet haben.« Über die folgenden Jahre in Maeders Leben ist nur bekannt, dass er etwa 1939 heiratete und gleich darauf zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Ende 1943 erreichte ihm die Nachricht, dass

seine Wohnung in Berlin von einer Fliegerbombe zerstört und seine Ehefrau bei dem Bombenangriff ums Leben gekommen ist. Noch nicht geklärt werden konnte, ob Maeder während seiner Stationierung in Italien am dortigen antifaschistischen Widerstand beteiligt war; es gibt vage Hinweise darauf, dass er in Verbindung mit der Widerstandsgruppe um den späteren Verleger Fritz Molden gestanden hat, die in Norditalien gegen die Nazis kämpfte.

Nach dem Krieg kehrte Günter Maeder nach Berlin zurück und heiratete hier 1950 in zweiter Ehe Norma, die er in Mailand kennengelernt hatte. Vergeblich bemühte er sich um die Neugründung des Instituts für Sexualwissenschaft und seine Versuche, die Freunde und Kollegen von einst wiederzufinden, hatte nur im Falle von Christopher Isherwood Erfolg. Doch ist es offensichtlich zu keiner Begegnung der beiden Männer gekommen. Wie aus dem ersten Brief hervorgeht, hatte ihn Maeders Brief erreicht, als er gerade von einer Berlinreise zurückgekehrt war. Nach diesem Aufenthalt zur Jahreswende 1951/52 ist Isherwood anscheinend nicht mehr nach Berlin zurückgekehrt. Es war das endgültige *Goodbye to Berlin*.

Frau Norma Maeder hat die vier Briefe in den nachgelassenen Papieren ihres Gatten gefunden und stellte sie freundlicherweise für die Veröffentlichung in CAPRI zur Verfügung.

Manfred Herzer



Christopher Isherwood: Vier Briefe an Günter Maeder 1952 bis 1974

I

22ten Feb. 1952

Lieber Guenter!

Es tut mir so furchtbar leid, daß ich erst Deinen Brief erhalten habe, wie ich gerade aus Berlin zurückgekehrt bin. War sogar in der Nollendorfstraße, zum Besuch bei meiner alten Wirtin, Frl. Schroeder. Wie Schade, dass wir uns nicht getroffen haben!

Nun muß ich England bald (am 28ten) verlassen, um nach meiner neuen Heimat, Amerika, zurückzufahren. Ich wohne nämlich jetzt in Kalifornien, und zwar bei der Adreße, die auf diesem Brief steht.

Möchte sehr sehr gern einen zweiten Brief von Dir erhalten. Es gibt so vieles über den alten Freunden, das ich nicht weiß.

Mein Buch, *Lebwohl Berlin*, wirst Du sofort bekommen.

Mir geht es persönlich und gesundheitlich sehr gut. Es war für mich ein großes Erlebnis, Berlin wieder zu sehen. Zum Teil, sehr traurig, doch sind die Berliner wirklich wunderbar.

Der Fanny^{*} ist in Egyptien 1942 gestorben. Da haben wir einen lieben Freund verloren. Man hat mir erzählt, die Nazis sollen Erwin Hansen^{**} umgebracht haben. Das weiß ich aber nicht für bestimmt.

Verzeih es mir, bitte, daß ich einen so schlechtes Deutsch schreibe. Habe fast alles verlernt!

Viele herzliche Grüße,

wie stets

Dein Freund

Christopher Isherwood

II

Hollywood, den 20ten Mai [1952]

1946 Ivar Avenue
Hollywood 28
California. USA.

Mein lieber Guenter!

Habe herzlichen Dank fuer Deinen Brief vom 28ten Februar. Du moechtest es mir bitte verzeihen, dass ich nicht viel frueher darauf geantwortet habe. Habe London gerade am 28ten Februar verlassen, um nach New York mit Dampfer zurueckzufahren. Nachdem war ich immer unterwegs --- erst nach Bermuda, dann nach San Francisco. Deinen Brief habe ich erst in Hollywood erhalten, nach vielen Wochen.

Alles, was Du mir erzaehlst, interessiert mich sehr. Dein Leben ist doch viel spannender, und auch viel unangenehmer gewesen, als das meiner! Im Weltkrieg habe ich nicht teilnehmen muessen -- - war schon zu alt. Meine einzige Kriegserlebnisse stammen aus 1938, wie ich als Journalist nach China fuhr. Ein Paar Bomben nur --- auch nicht so schlimm! Gott sei dank --- Denn ich bin bestimmt kein Held!

Seit Januar 1939, wohne ich in Kalifornien --- mit Unterbrechen --- und bin jetzt Amerikanischer Staatsangehoeriger. 1947 war ich zum ersten Mal in England, aber nirgends sonst in Europa. Ende 1947 bis Fruehling 1948, habe ich eine Reise nach Sud-Amerika gemacht, und eine Reisebuch darueber geschrieben. (Habe jetzt im ganzen neun Buecher hinter mir, und arbeite jetzt an einen neuen Roman). Uebrigens, interessiere ich mich sehr fuer Vedanta, das heisst, Indische Philosophie. Es gibt hier ein Moench, der mein Lehrer ist. Doch meine ich nicht, dass ich viel anders als Mensch geworden bin! Leider, leider!

Habe einen Freund, ein Amerikaner, mit dem ich schon sieben Jahre zusammen bin. Wir haben sehr viel Krach und verstehen uns glaenzend! Der ist Fotograf und Kunstmaler vom Beruf. Uebrigens liebe ich Kalifornien sehr, und fuele mich jetzt wirklich zu Hause.

Hiermit ein Bild von mir, und auch eine Widmung fuer das Buch. Kaum hatte ich es abgeschickt, als ich daran dachte. Es war zu spaet, und ich dachte, ich koennte es ebensogut auf einen Zettelschen schreiben und nachschicken. Die Widmung habe ich auf Englisch geschrieben, denn ich Angst habe vor Fehler. Bin hier Augenblicklich ohne Woerterbuch, drum ist mein Deutsch so besonders widerlich!

Also, fuer heute schliesse ich, mit herzliche Gruesse,

Dein Freund,

Christopher

* Gemeint ist wahrscheinlich der, wie Hirschfeld in der *Geschlechtskunde* Band 2, S. 556 schreibt, »junge englische Archäologe Francis Turville-Petre«. Er wohnte um 1930 im Institut für Sexualwissenschaft und ist einer mündlichen Mitteilung Maeders zufolge nach 1940 in Ägypten ermordet worden.

** Ein Erwin Hansen ist bisher bei den Recherchen zu Hirschfeld und zum Institut für Sexualwissenschaft nicht begegnet.

III

Hollywood, den 25ten Mai [1952]

1946 IVAR AVENUE
HOLLYWOOD 28. CALIFORNIA

Lieber Günter!

Du wirst schon einen Brief von mir erhalten haben. [Jetzt] habe ich einen zweiten von Dir bekommen. Werde nun deine Fragen beantworten, denn ich augenblicklich sehr viel zu tun habe.

In 'Lebwohl Berlin', Fritz ist mehr oder weniger Franz von Ullmann, Peter Wilkinson ist nicht Francis, sondern ein Engländer den Du nicht kanntest — und, zum Teil, ich selber! Bernhard Landauer ist Wilfrid Israel, einst der Besitzer des Warenhauses, jetzt tot. Er ist im Flugzeug, während dem Krieg abgestürzt. Meta [Lan]au, Nollendorfstraße 18, ist die Wirtin. Ja, Du möchtest sie besuchen — aber nicht zu viel vom Buch sprechen! Sie fühlt sich etwas darüber beleidigt! Sie ist eine wunderbare Frau, und ich liebe sie sehr.

Es werden andere Bücher von mir bald erscheinen — z.b. 'Prater Veilschen', bei Rowolt. Meine Bücher sind fast alle auf Italienisch erschienen, doch habe ich keine Exemplare bei mir. Nacher vielleicht bekomme ich welche.

Leider, kenne ich Dein Freund Dr. Löhnberg überhaupt nicht.

Für heute schliesse ich,

Dein Freund

Christopher Isherwood

IV

den 28ten Oktober 1974

Lieber Günter,

nun werde ich es endlich versuchen, Dir auf Deutsch zu schreiben. Es fällt mir sehr schwer, da ich ganz außer Übung bin ... Also, recht vielen Dank für Deinen lieben Brief!

Gestern Abend waren wir (dass heißt, mein Freund Don Bachardy, der Kunstmahler und zeichner ist, und mit dem ich jetzt schon 21 Jahren zusammen bin) mit dem Schauspieler Michael York zusammen. Der hat 'mich' in dem Film 'Cabaret' gespielt und wir sind jetzt gut mit ihm und mit seiner Frau befreundet. In seinem Alter war ich leider nicht so hübsch, wie er jetzt ist!

Bin wirklich froh, dass Du einen Sohn hast der so lieb und sympatisch ist. Wer weiss, vielleicht werde ich Euch eines Tages sehen! Habe immer die Absicht, nach Berlin zu fahren. Ich warte nur auf einer Gelegenheit.

Du sprichst von unserem damaligen Kreise. Leider bin ich mit Niemanden in Verbindung. Ich weiß, dass Karl Giese und Erwin Hansen schon längst tot sind. Ist es wahr, daß Karl hat sich ums Leben gebracht, und dass Erwin in einem Konzentrationslager gestorben ist?

Ich möchte sehr gern, ein Bild von Dir erhalten.

Obwohl ich ein so schlechtes Deutsch schreibe, ich verstehe noch fast alles. So kannst Du mir ruhig auf Deutsch schreiben.

Viele herzliche Grüße,

Dein

Christopher

22ten. Feb. 1952

Lieber Guenter!

Es tut mir so furchtbar leid, daß ich erst Deinen Brief erhalten habe, wie ich gerade aus Berlin zurückgekehrt bin. Wer sogar in der Nollendorfstraße, zum Besuch bei meiner alten Wirtin, Frä. Schroeder. Wie schade, dass wir uns nicht getroffen haben!

Nur muß ich England bald (am 28ten) verlassen, um ^{nach} ~~von~~ meiner neuen Heimat, Amerika, zurückzufahren. Ich wohne nämlich ~~jetzt~~ jetzt in Kalifornien, und zwar bei der Adresse, die auf diesem Brief steht.

Möchte sehr sehr gern einen zweiten Brief von Dir erhalten. Es gibt so vieles über den alten Freunden, das ich nicht weiß. Mein Buch, Lebwohl Berlin, wirst Du sofort bekommen. Mir geht es persönlich und gesundheitlich sehr gut. Es war für mich ein großes Erlebnis, Berlin wieder zu sehen. Zum Teil, sehr traurig, doch sind die Berliner wirklich wunderbar.

Die Fanny ist in Ägypten 1942 gestorben. Da haben wir einen lieben Freund verloren. Man hat mir erzählt, die Nazis sollen Erwin Hanssen umgebracht haben. Das weiß ich aber nicht für bestimmt.

Verzeih es mir, bitte, daß ich einen so schlechten Deutschschreiber. Habe fast alles ~~ausgelassen~~ verlernt!

Viele herzliche Grüße,
wie stets

Dein Freund

Christopher Isherwood

(26)